

Inhalt

Dossier.....	1
Objekt	1
Spielinhalt.....	2
Kapitel 1: Appetit und Plantagen – Wie entstand Callistos Welt?	3
Challenge 1-10	3
Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 1	15
Kapitel 2: Handel und Gier – Weshalb wurde Callisto eingesetzt?.....	16
Challenge 11-19	16
Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 2.....	26
Kapitel 3: Macht und Moral – Wie kam Callisto in Bedrängnis?.....	27
Challenge 20-27	27
Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 3.....	35
Verflechtungen	36
Poster	38
Quellenkritische Bildbetrachtung	40
Fotografie: Die koloniale Plantagenwirtschaft.....	40
Gemälde: Malerische Tropen.....	41

Dossier

Dieses Dossier enthält Hintergrundinformationen zum Spiel rund um die Knebelmaske Callisto. Es bietet Lehrpersonen einen Überblick der Spielinhalte und dient als Hilfestellung bei der Vertiefung der Inhalte im Unterricht.

Im ersten Teil finden Lehrpersonen Zusammenfassungen der Spielinhalte, hilfreiches historisches Hintergrundwissen pro Kapitel und Challenge sowie mögliche Antworten zu den Forschungsfragen. Der zweite Teil enthält weiterführende Hinweise zu den Verflechtungen des Objekts sowie zur Deutung des Posters und zur quellenkritischen Betrachtung ausgewählter Bilder aus dem Spiel.

Objekt

Die Knebelmaske wurde während der Kolonialzeit auf Plantagen in Südamerika zur Bestrafung von Sklavinnen und Sklaven eingesetzt.



Fotografie einer Knebelmaske, Johann Jacobs Museum

Der Knebel aus Eisen liegt um den Hals und umschliesst den Kopf, vor dem Mund liegt eine Platte mit Löchern. So hindert die Knebelmaske ihren Träger daran, frei zu trinken und zu essen. Das Modell aus der Sammlung des Museu Afro Brasil in São Paulo, dessen Kopie im Johann Jacobs Museum ausgestellt ist, wurde einst in Brasilien eingesetzt. Auf Zucker-, Baumwoll- und Kaffeeplantagen diente es der Disziplinierung und Bestrafung von Versklavten.

Zum einen zeugt der Knebel von der Sklavenarbeit, einer Arbeitsform, die auf maximale Gewinnsteigerung mittels Gewaltanwendung ausgelegt war. Zum anderen dokumentiert die Knebelmaske den Widerstand, den Versklavte gegen diese Gewalt leisteten.

War die Schweiz auch keine offizielle Kolonialmacht, lässt sich am Beispiel dieses Objekts zudem die Geschichte ihrer Beteiligung am Plantagenkolonialismus des 19. Jahrhunderts aufzeigen.

War die Schweiz auch keine offizielle Kolonialmacht, lässt sich am Beispiel dieses Objekts zudem die Geschichte ihrer Beteiligung am Plantagenkolonialismus des 19. Jahrhunderts aufzeigen.

Im Spiel erwacht die Knebelmaske «zum Leben» und führt die Schülerinnen und Schüler als Begleiter namens Callisto durch die Challenges. Callisto stellt Fragen und erklärt den Schülerinnen und Schülern die Aufgaben.



Knebelmaske im Spiel namens Callisto

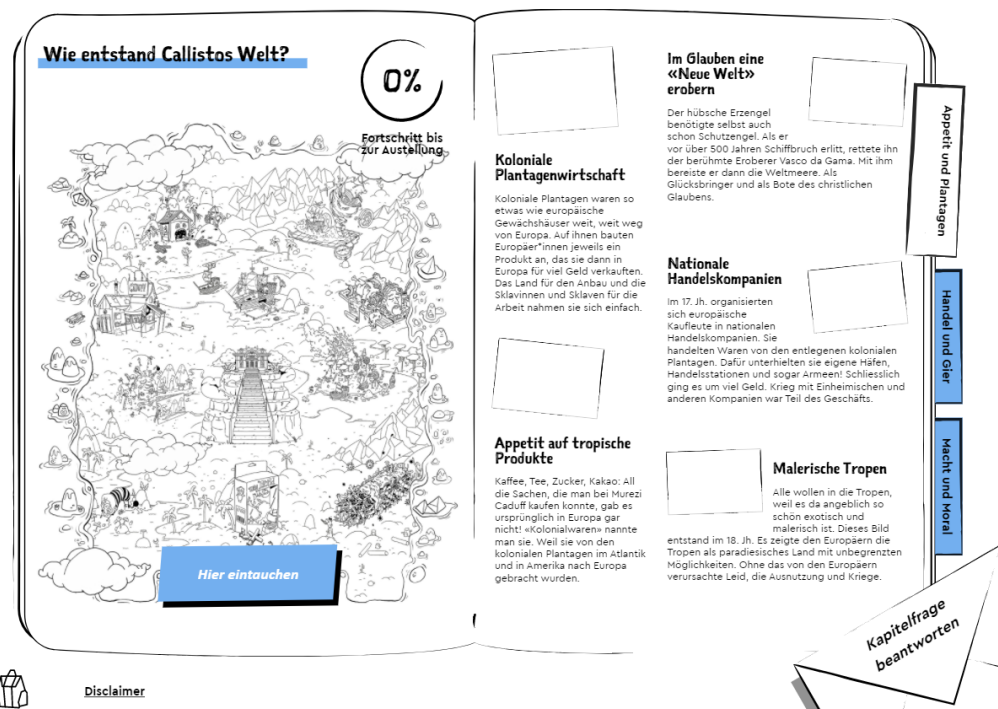
Das Spiel rund um Callisto handelt vom transatlantischen Handel seit dem 15. Jahrhundert. Die Schülerinnen und Schüler begegnen darin Themen wie Kolonialismus, Plantagenwirtschaft, Sklaverei, europäische Auswanderung, Zucker, Menschenrechte und Schandmasken. Je nach Vorwissen der Schülerinnen und Schüler empfiehlt es sich, vorgängig die zentralen Begriffe zu klären oder grundlegende Themen vorzubereiten. Dafür kann auch das im Lernangebot enthaltene Glossar verwendet werden.

Spielinhalt

Das Spiel zur Knebelmaske Callisto ist in drei Kapitel mit je einer Forschungsfrage gegliedert:

- Kapitel 1: **Appetit und Plantagen – Wie entstand Callistos Welt?**
- Kapitel 2: **Handel und Gier – Weshalb wurde Callisto eingesetzt?**
- Kapitel 3: **Macht und Moral – Wie kam Callisto in Bedrängnis?**

Jedes Kapitel enthält wiederum zwischen 8 und 10 Challenges, in denen die Schülerinnen und Schüler die Inhalte spielerisch erarbeiten.



Ausschnitt aus dem Spiel: Digitales Forscherjournal zum Objekt Knebelmaske mit drei Kapiteln

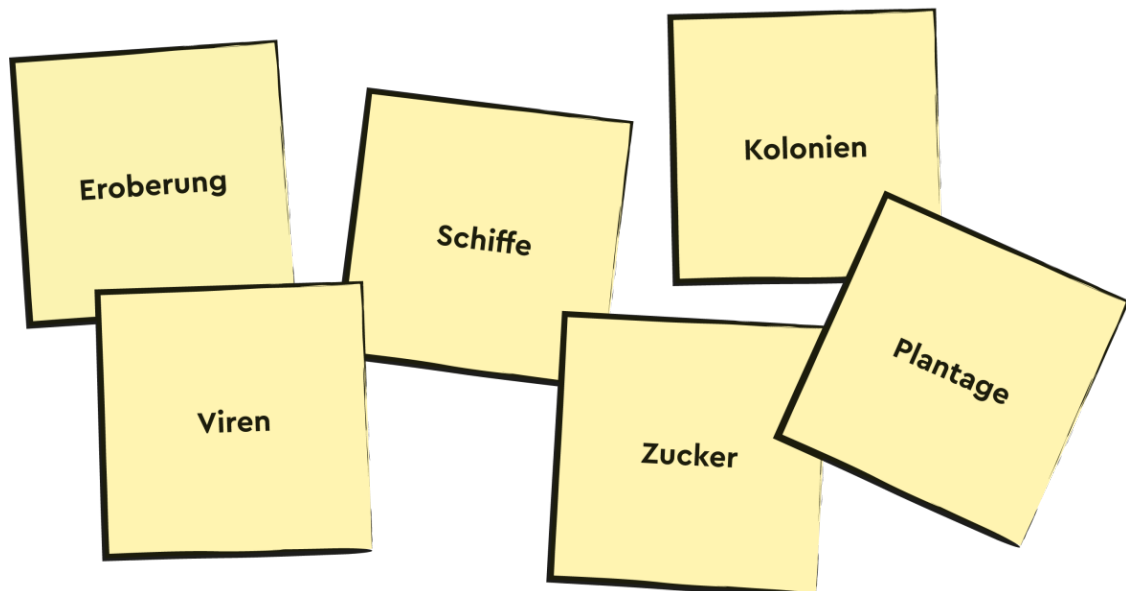
Kapitel 1:

Appetit und Plantagen – Wie entstand Callistos Welt?

Das erste Kapitel beziehungsweise die erste Forschungsfrage dreht sich um die Verflechtungen der Knebelmaske mit der Plantagenwirtschaft in Südamerika, konkret:

- Die Entstehung einer Plantagenwirtschaft auf Atlantikinseln und in Südamerika
- Den Appetit nach «exotischen» Produkten wie Zucker, Kakao, Tee und Kaffee
- Die Eroberung der *Neuen Welt* durch die europäischen Kolonialisten
- Karten und Weltbilder zur Zeit der Entdeckung der Amerikas
- Eingeschleppte Viren mit tödlichen Folgen für die Einheimischen
- Dem in Europa vermittelten Bild von Südamerika als malerisches Paradies mit unberührten Landschaften

Forschungsthema *Neue Welt*



Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 1:
Wie entstand Callistos Welt?

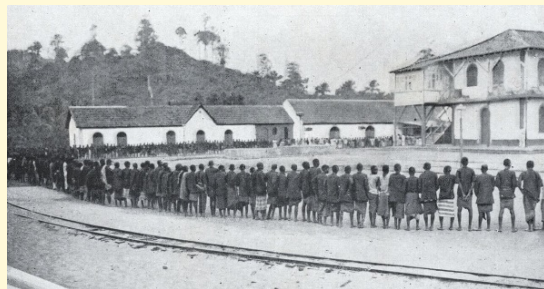
Challenge 1: Die koloniale Plantagenwirtschaft

Ort: São Tomé und Príncipe (Westafrika)

Zeit: 19. Jahrhundert

Synopsis: Der portugiesische Plantagenbesitzer Pedro de Menezes erklärt, wie im 19. Jahrhundert der Kakaoanbau auf São Tomé und Príncipe, einer Insel im Golf von Guinea, funktioniert: Senhor de Menezes pflanzt auf seiner Plantage ausschliesslich Kakaopflanzen an. Die Beschränkung auf eine Pflanze heisst *Monokultur*. Die grossen fruchtbaren Landflächen dafür findet Senhor de Menezes in Westafrika – er muss dazu allerdings den Regenwald abholzen. Der Kakao wird aber nicht in Afrika getrunken, sondern mit Schiffen nach Europa gebracht und dort verkauft. Bewirtschaftet wird die Plantage von afrikanischen Sklavinnen und Sklaven. Das Plantagen-Business sei «nicht einfach», erklärt Senhor de Menezes, nicht zuletzt wegen der schwankenden Kakaopreise in Europa. Diese hätten aber auch einen politischen Nutzen, indem sie der Welt die Macht der europäischen Kolonistinnen und Kolonisten demonstrierten.

Snippet für das Forscherjournal:



Sklavinnen und Sklaven auf dem Platz einer Kakaoplantage in São Tomé und Príncipe

Hintergrundinformationen

Um das Jahr 1700 war **Plantage** ein Begriff für eine Kolonie, in der Versklavte aus Afrika ein tropisches Landwirtschaftsprodukt herstellten.

In Brasilien entstanden Plantagen aus den folgenden Gründen:

- Erstens markierten die Plantagen das von den europäischen Kolonialistinnen und Kolonialisten **besetzte Gebiet** und zeigten so deren **Macht**. Bei Plantagen ging es immer auch um **politische Herrschaftsansprüche** der europäischen Kolonialisten.
- Zweitens entstanden die Plantagen, weil **Kaufleute und Königshäuser** sich in Europa einen **Profit** vom Anbau tropischer Produkte wie Kakao oder Zucker versprochen. So schickten sie viel Geld nach Südamerika, das für den Aufbau der Plantage, den Bau von Häusern und den Kauf von Arbeitskräften, Nutztieren und Pflanzen eingesetzt werden konnte.
- Drittens entwickelte sich der **Sklavenhandel** an der westafrikanischen Küste zu einem einträglichen Geschäft. Hiervon konnten die Pflanzerrinnen und Pflanzler in Brasilien profitieren. Gegen Produkte wie Zucker konnten sie sehr günstige Arbeitskräfte kaufen.
- Viertens veränderten sich die **Ernährungsgewohnheiten in Europa**. Es entstand eine Begierde nach den neuen Produkten aus den Tropen. Dies machte den Handel und die Plantage profitabel.

Die Plantagenwirtschaft war jedoch auch sehr **krisenanfällig**:

- Erstens war der Profit einer Plantage abhängig von den Preisen, die für die Waren in Europa erzielt werden konnten. **Preisschwankungen** konnten verheerend sein und trieben Plantagenbesitzerinnen und Plantagenbesitzer regelmässig in den Ruin. Wurde zudem nur eine Pflanze angebaut, konnten Preisschwankungen nicht durch den Verkauf eines anderen Produkts kompensiert werden.
- Zweitens waren die **Monokulturen** anfällig für **Krankheiten**.
- Drittens begünstigte die Plantagenwirtschaft **Umweltkatastrophen** wie Dürren oder grosse Wasserknappheit.
- Viertens mussten die vielen **Arbeitskräfte unter Kontrolle** gehalten werden, denn ohne die Arbeiterinnen und Arbeiter – meist Sklavinnen und Sklaven – war eine Plantage nicht funktionsfähig.

Challenge 2: Holz- und Zuckerinseln

Ort: Madeira

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Eine historische Postkarte zeigt den Zuckeranbau auf der Vulkaninsel Madeira. Madeira wurde 1420 von portugiesischen Seefahrern entdeckt. *Madeira* bedeutet auf Portugiesisch «Holz», wovon es auf der Insel reichlich gibt. Holz ist das erste wichtige Handelsgut zwischen Europa und den Kolonien. Die Seefahrer benötigen Holz für den Bau ihrer Schiffe. Da viele Wälder in Portugal bereits abgeholzt sind, kommen die Wälder von Madeira wie gerufen. Die Kolonistinnen und Kolonisten bemerken, dass die gerodeten Vulkanhänge ideal für den Anbau von Zuckerrohr sind.



Gestellte Szene des Zuckerrohranbaus auf Madeira

Zuckerrohr kommt ursprünglich aus Asien und benötigt ein feucht-warmes Klima, wie es auf Madeira herrscht. So werden Madeira und andere Inseln von Holzinseln zu Zuckerinseln. Der Weltfußballer Cristiano Ronaldo kommt aus Madeira, im Hafen steht seine Statue.

Hintergrundinformationen

Die **portugiesischen Seefahrerinnen und Seefahrer** stiessen bei ihren Expeditionen entlang der afrikanischen Küste immer wieder auf unbekannte Inselgruppen. Im Jahr 1420 entdeckten sie so die **Insel Madeira**.

Ihren Namen – *madeira* bedeutet «Holz» auf Portugiesisch – erhielt die **Vulkaninsel** aufgrund der **dichten Wälder**, die dort wuchsen. Die **Bäume** Madeiras kamen für die portugiesischen Seefahrerinnen und Seefahrer wie gerufen. Im Königreich Portugal waren nämlich die meisten Wälder schon seit langer Zeit abgeholzt. Die Seefahrerinnen und Seefahrer aus Portugal brauchten jedoch viel **Holz für ihre Schiffe** oder den Bau neuer Häuser und Möbel in Lissabon.

Bald merkten die portugiesischen Seefahrerinnen und Seefahrer, dass die Vulkaninsel nicht nur wegen ihres Holzes interessant war. Im feuchtwarmen Klima, an den **steilen Hängen** und in der fruchtbaren **Vulkanerde** wuchsen **Zuckerrohrpflanzen** besonders gut. So wurde die Plantagenwirtschaft also nicht in Südamerika erfunden, sondern auf Vulkaninseln im Atlantik.

Zucker gehörte im Mittelalter zu den begehrtesten Produkten an europäischen Königshäusern. Ursprünglich aus **Ostasien** stammend, konnte er im Mittelmeerraum zwar angebaut werden, so richtig funktionierte sein Anbau aber erst im subtropischen und tropischen Klima der Atlantikinseln und Südamerikas. Die Pflanze gedeiht nämlich nur, wenn es zwischen 25°C und 30°C warm ist. Zudem hat sie es nicht gern, wenn sie im Wasser steht. Deshalb behagt ihr eine hügelige Landschaft am besten.

Challenge 3: Appetit auf tropische Produkte

Ort: Rouen, Frankreich

Zeit: um 1900 / Gegenwart

Synopsis: Der Bündner Kolonialwarenhändler Murezi Caduff verkauft in Rouen, Frankreich, exotische Produkte aus Übersee wie Kakao, Tee oder Kaffee. Er jammert, dass die Kolonialwaren mittlerweile überall in Europa verkauft würden und die Preise fielen, vor allem der Preis für Zucker. Herr Caduff erklärt, dass Zucker früher ein Zeichen von Macht und Wohlstand gewesen sei. Zucker sei einmal unbezahlbar gewesen, ähnlich wie Gold, und deshalb den Adeligen und Königshäusern vorbehalten. Er werde sogar in Form von aufwändigen Skulpturen zu Festmahlen serviert. Weil in den Kolonien immer mehr Zucker produziert werde, würden sich die Ernährungsgewohnheiten in Europa verändern. Zucker werde billiger und tropische Produkte wie Kaffee, Tee und später auch Kakao werden für das einfache Volk erschwinglich und immer beliebter.

Snippet für das Forscherjournal:



Confiserie / Pâtisserie Caduff

Hintergrundinformationen

Der weisse Zucker war im 16. und 17. Jahrhundert für die meisten Menschen als Nahrungsmittel **unbekannt**. Wenn sie etwas süssen wollten, verwendeten sie Honig. **Adelige** nutzten Zucker als Zeichen ihres Reichtums und ihrer **Macht** und präsentierten Gästen ganze Modellwelten aus Zucker, die später gegessen werden konnten.

Mit der Entdeckung neuer Anbauggebiete im Atlantik und durch den Sklavenhandel gelangte immer **mehr Zucker** nach Europa. Dadurch wurde Zucker **immer billiger** und verlor allmählich seine Bedeutung als Statussymbol der europäischen Königshäuser. Nun konnten sich immer mehr Menschen Zucker leisten. Der **Zuckerkonsum** breiter Bevölkerungskreise führte zu **neuen Einnahmemöglichkeiten** für die Königshäuser. Mit den Gewinnen bauten sie die koloniale Plantagenwirtschaft und die Handelsinfrastrukturen aus.

Neben Zucker wurde **Kaffee** zu einer immer wichtigeren **Kolonialware**. Er kam ursprünglich aus Afrika, bevor er im Nahen Osten Verbreitung fand und dann nach Europa gelangte. Europäische Kolonien lösten die traditionellen Anbauggebiete ab. Anbau und **Handel** wurden **globalisiert**. Kaffee wurde in Europa vom Adel gesüsst und war somit mit dem Zuckerkonsum verbunden. Während Zucker und Kaffee von den europäischen Kolonistinnen und Kolonisten in die *Neue Welt* verpflanzt wurden, stammte eine **Kolonialware** aus Zentralamerika selbst: **Kakao**. Die **bittere Kakaosuppe**, welche die lokale Bevölkerung aus den Kakaobohnen braute, hielten die spanischen Kolonistinnen und Kolonisten für ungeniessbar. Erst als das **Getränk mit Zucker** versetzt wurde, entdeckten die Europäerinnen und Europäer die Vorzüge der heissen Schokolade.

Challenge 4: Im Glauben eine *Neue Welt* erobern

Ort: Lissabon

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Der Erzengel von Vasco da Gama erzählt, dass er gemeinsam mit Senhor da Gama die *Neue Welt*, das heutige Amerika, entdeckt und bereist habe. Nebst dem Handel seien auch christliche Missionen ein Ansporn gewesen, den Atlantik zu überqueren. Vasco da Gama sei tief gläubig gewesen und der Erzengel habe ihm als göttlicher Schutz auf seinen gefährlichen Reisen über die Weltmeere gedient. Die europäischen Seefahrerinnen und Seefahrer hätten den Ausdruck *Neue Welt* erfunden, als sie 1492 auf Amerika stiessen. Erst später hätten sie realisiert, dass es sich hier um einen ganzen Kontinent handelt, was ihre Vorstellung von der Welt radikal geändert habe. Kurz nach dem Tod da Gamas sei diese Karte der *Neuen Welt* entstanden:

Snippet für das Forscherjournal:



Karte der Amerikas von Sebastian Münster, 1561

Hintergrundinformationen

Bis Ende des 15. Jahrhunderts wusste man in Europa nichts von der **Existenz der Amerikas**. Dass sich das änderte, war Zufall: Amerika wurde von europäischen Seefahrern entdeckt, als sie einen **Seeweg nach Indien** suchten. Zuerst hielten sie das neue Land für eine weitere fruchtbare Insel im Atlantik, wie sie sie zuvor entdeckt und kolonisiert hatten. Kolumbus wiederum glaubte, in Indien gelandet zu sein. Im Zuge dieser Entdeckungs- und Eroberungsreisen um 1500 änderte sich das europäische Wissen über die Welt radikal. Neue Karten und Reiseberichte, die von einer *Mundus Novus* berichteten, prägten in Europa die Vorstellung von Amerika als **Neue Welt**.

Die **Seefahrt** war mit grossen **Gefahren** verbunden. Umso wichtiger waren religiöse Schutz- und Schicksalsvorstellungen. Ein Zeuge hiervon ist der **Erzengel**, den **Vasco da Gama** auf seine Reisen mitnahm, und dessen Geschichte selbst von den Gefahren der Seefahrt zeugt. Zuvor hatte der Engel da Gamas Bruder gehört. Dessen Schiff kenterte beim Versuch, Indien zu erreichen. Der Erzengel konnte geborgen werden und begleitete Vasco da Gama von da an auf seinen Reisen.

Die Seefahrerinnen und Seefahrer sahen sich bei ihren Expeditionen auch als Vertreterinnen und Vertreter einer höheren Macht, dem **Christentum**. Es existierte die Vorstellung, dass das Christentum eine universelle Religion darstellte und möglichst viele Menschen überall auf der Welt zum Christentum bekehrt werden sollten. So rechtfertigten die Kolonistinnen und Kolonisten ihre Gewaltakte im Namen Gottes. Die aktive Verbreitung des christlichen Glaubens nennt man **Mission** beziehungsweise *Missionierung*.

Challenge 5: Karten und Weltbilder

Ort: Florenz

Zeit: 1491

Synopsis: Der Kartograf Henricus Martellus zeichnet die berühmte Weltkarte von 1491. Dabei stellt er Wind und Wellen als Monster dar, die Schiffe verschlingen und manch tapferem Seefahrer den Tod bringen. Für seine Karte verwendet er präzise Informationen aus Reiseberichten und anderen Karten. Die Martelluskarte wird mit dem heutigen Schulatlas verglichen. Amerika und Australien fehlen auf der Martelluskarte. Der Indische Ozean liegt im Zentrum und Europa ist verschwindend klein am oberen linken Rand eingezeichnet. Afrika und China sind grösser abgebildet als auf heutigen Karten. Martellus erklärt, dass viele Entdeckerinnen und Entdecker davon träumten, den Indischen Ozean über den westlichen Seeweg zu erreichen.



Weltkarte von Henricus Martellus aus dem Jahr 1491

Hintergrundinformationen

Im Jahr 1491 erstellte der deutsche Kartograf Henricus Martellus in **Florenz** eine Weltkarte.

Martellus' Karte basierte auf bereits existierenden Karten und Reiseberichten. Die Karte zeigt einen direkten westlichen Seeweg nach Asien – und täuscht damit über die Tatsachen hinweg: nämlich, dass es Amerika gibt.

Die Karte zeigt eine wissenschaftlich vermessene, objektive Welt, die durch Meere verbunden ist. Sie zeigt aber auch Wind und Wellen als Monster. Somit wurden auf der Karte **geografische Angaben mit mystischen Weltvorstellungen** vermischt. Das ist neben der Darstellung **Europas ausserhalb des Zentrums** eine wichtige Differenz zu den Weltkarten, die wir uns heute gewohnt sind. Die Anordnung einer Karte wird also von den subjektiven Vorstellungen und dem Wissen des Kartografen geprägt, der die Karte zeichnet.

Anhand der Karte lässt sich verstehen, weshalb der **Seeweg zwischen Europa und Asien** überwindbar schien. Die Karte gelangte vermutlich auch in die Hände von Christoph Kolumbus und liess dessen Plan, einen westlichen Seeweg nach Indien zu finden, als machbares Unterfangen erscheinen. Die Karte macht zudem deutlich, weshalb sich Kolumbus in Indien wähnte, als er auf den Antillen an Land ging.

Challenge 6: Nationale Handelskompanien

Ort: Amsterdam

Zeit: 17. Jahrhundert

Synopsis: Der niederländische Generaldirektor de Houtman von der Westindien-Kompanie ist vom König persönlich beauftragt worden, den Handel in Amerika zu kontrollieren. Die Westindien-Kompanie ist ein Zusammenschluss von Kaufleuten. Die Bezeichnung *Westindien* bezieht sich auf eine strategisch wichtige Inselgruppe vor Südamerika. Die Handelsgesellschaft verfolgt den Zweck, den portugiesischen Kaufleuten das Geschäft streitig zu machen. In einem Brief berichtet de Houtman dem Hafendirektor Kuipers in Amsterdam von den zunehmenden Spannungen mit den portugiesischen Kaufleuten in Übersee, dem Sklavenhandel und den Kaffeeplantagen. Bei einem Gespräch zweier Männer erfährt man, dass die Westindien-Kompanie in Brasilien den Krieg gegen die Portugiesinnen und Portugiesen begonnen hat. Als Nächstes wollen die niederländischen Kaufleute die portugiesische Handelsstation in Westafrika angreifen, um den Sklavenhandel besser organisieren zu können, ihren Einfluss in den Kolonien zu erhöhen und noch mehr Gewinn zu machen.

Snippet für das Forscherjournal:



West India Docks und City Canal, W. Daniël

Hintergrundinformationen

In verschiedenen Ländern Europas wurden nach der Entdeckung der *Neuen Welt* beziehungsweise des Seewegs nach Indien neue **Handelsgesellschaften** gegründet. Es handelte sich dabei um **Zusammenschlüsse von Kaufleuten**, die vom Königshaus die Lizenz erworben hatten, in einem bestimmten Raum Handel zu treiben.

Die Handelsgesellschaften hatten ihre eigenen Häfen, ihre eigenen Handelsstationen, ihre eigenen Armeen und bald auch ihre eigenen Plantagen. Handelsgesellschaften wie die 1621 gegründete Niederländische Westindien-Kompanie spielten eine sehr **bedeutende Rolle im Atlantikhandel**. Die Niederländische **Westindien-Kompanie** erbeutete von den Portugiesen ausserdem einige Handelsstationen in Westafrika, von wo die Handelsgesellschaft den **Sklavenhandel** nach Amerika mitorganisierte.

Zwischen den Handelskompanien kam es oft zu **Kriegen**. In Brasilien bekriegten sich die Niederländische Westindien-Kompanie und das portugiesische Kolonialreich während 30 Jahren. Durch die niederländische Westindien-Kompanie gelangten **Kaffeepflanzen aus dem Jemen** nach Südamerika. Es ist gut möglich, dass die Knebelmasken – die auf vielen Plantagen in Südamerika als **Máscara de flandres** bezeichnet wurde (Flandern ist eine Region im heutigen Belgien) – auf holländischen Schiffen erstmals nach Südamerika gelangten.

Challenge 7: Hans Stadens Reisebericht

Ort: São Vicente, kapverdische Insel
im Atlantik

Zeit: 16. Jahrhundert

Synopsis: Der deutsche Schriftsteller Hans Staden reist 1548 nach Südamerika und schreibt den damals einzigen Reisebericht über das Leben in Brasilien. Staden entwickelt eine bemerkenswerte Sicht auf Südamerika und nennt die Ureinwohnerinnen und Ureinwohner «nackte Wilde», «Menschenfresser» und «Kannibalen». Er beschreibt in seinem Bericht, wie er vom Stamm der Tupinambá verschleppt worden und wie es ihm gelungen sei, mit List und Lüge dem Kochtopf der Ureinwohnerinnen und Ureinwohner zu entgehen. Ob es wahr ist, dass die Tupinambá Hans Staden kochen und essen wollten, wird ein Geheimnis bleiben. Staden weiss, dass die Leserinnen und Leser des Reiseberichts *Wahrhaftige Historie* diese Behauptung nicht überprüfen können. Es sei auch nichts Besonderes, Fremde als Wilde oder Kannibalen zu bezeichnen.

Link zu [Hans Stadens Reisebericht](#)

Hintergrundinformationen

Hans Stadens 1557 in Hessen veröffentlichtes **Buch** *Wahrhaftige Historie* über seine Erlebnisse in Brasilien zählt zu den **ersten Reiseberichten** aus Amerika. Die Schilderungen fanden im deutschsprachigen Europa breites Interesse.

Das vergleichsweise günstige Buch war mit zahlreichen **Illustrationen** versehen. Durch solche Reiseberichte entstanden in Europa erstmals **Vorstellungen von Amerika** und den dort lebenden Menschen.

Der **Titel** machte bereits auf den dramatischen Höhepunkt in Stadens Buch aufmerksam: *Wahrhafte Historia und Beschreibung eyner Landschafft der wilden, nacketen, grimmigen Menschfresser Leuthen, in der Newenwelt America gelegen ...* Eine Illustration, die Hans Staden im Kochtopf zeigt, verschaffte den Leserinnen und Lesern einen bildhaften Eindruck.

Die Geschichte, wie Hans Staden um ein Haar im **Kochtopf der Tupinambá** gelandet wäre, ist **umstritten**. Staden ist in seinem Bericht stolz darauf, dass er die Indios mit List und Lüge davon überzeugen konnte, dass sie ihn verschonten. Wir wissen also, dass er ein **fantasievoller Schwindler** war. Ob die Geschichte wahr ist, können wir aber nicht wissen.

Erzählungen wie diejenigen von Hans Staden trugen dazu bei, die spätere **Kolonialisierung vorzubereiten**. Unter dem Vorwand, die Indios seien Wilde, liess sich Gewalt an Gruppen wie den Tupinambá von Seiten der Kolonialisten rechtfertigen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass Hans Staden offenbar ein Stück weit die **Sprache** der Tupinambá **erlernte**. Dass gerade dies in der *Neuen Welt* **überlebenswichtig** war, zeigt, dass die Tupinambá den europäischen Seefahrern nicht wehrlos ausgeliefert waren. Vielmehr waren die Seefahrer auch auf die Menschen und ihr Wissen angewiesen.

Challenge 8: Menschen zwischen den Welten

Ort: Südamerikanische Küste

Zeit: 16. Jahrhundert

Synopsis: Callisto erklärt, dass die frühen Seefahrer aus Portugal *Degredados* an Bord gehabt hätten, ehemalige Sträflinge, die sie als erste an Land schickten – eine gefährliche Aufgabe für die Verbannten. Sie hätten in Südamerika jedoch Freiheiten bekommen, die ihnen in Europa verwehrt geblieben seien. Die Spielfigur Etsa Wasu erzählt, dass sie als Einheimische mehrere Sprachen spreche und deshalb als sogenannte *Go-Between* zwischen ihren Leuten und den Europäern vermittele. Als Übersetzerin könne sie Gespräche und Verhandlungen auch gezielt lenken.

Hintergrundinformationen

Die Einwohnerinnen und Einwohner Südamerikas hatten um 1500 genauso wenig Ahnung von den Europäerinnen und Europäern wie umgekehrt. **Vermittlerinnen und Vermittler** zwischen zum Beispiel den Portugiesen und den Bewohnerinnen und Bewohnern des heutigen Brasiliens spielten deshalb eine zentrale Rolle, sowohl bei der anfänglichen Entdeckung als auch der allmählichen Kolonisierung der *Neuen Welt*.

Die ersten Europäerinnen und Europäer, die an Land gingen, waren **Verbannte**. Darunter befanden sich viele Gefängnisinsassen aus Europa. Weil die europäischen Eroberinnen und Eroberer auf das lokale Wissen angewiesen waren, sollten die Verbannten den Kontakt zu lokalen Gruppen herstellen. In Portugal nannte man Personen, die zur Strafe nicht ins Gefängnis, sondern ins Exil mussten, **Degredados**.

Allerdings bedeutete die Verbannung in die Fremde oft nur eine kurze Aufschiebung der Todesstrafe. Tropische Krankheiten, Auseinandersetzungen mit Einheimischen oder Mangel an Nahrungsmitteln oder Medikamenten führten oft zum schnellen **Tod**.

In den fremden Ländern mussten sich die *Degredados* einleben. In Südamerika erhielten die Verbannten aber auch einen Spielraum, der ihnen in Europa verwehrt war. Dies trug zur **gewaltvollen Eroberung** der Küstengebiete bei.

Viele der Vermittlerinnen und Vermittler stammten auch aus einheimischen Gruppen und agierten als **Go-Betweens** zwischen den eigenen Leuten und den portugiesischen Neuankömmlingen. Diese Rolle eröffnete den Vermittlerinnen und Vermittlern auch **Handlungsspielräume**. Weil sie die einzigen waren, die mit beiden Seiten direkt interagieren konnten, konnten sie Verhandlungen auch **im Sinne eigener Interessen** lenken.

Challenge 9: Verhängnisvolle Viren

Ort: Südamerika

Zeit: ab dem 16. Jahrhundert

Synopsis: Von erkrankten Spielfiguren erfahren die Spielerinnen und Spieler, dass während der Kolonialisierung Südamerikas von den Europäerinnen und Europäern verschiedene Viren eingeschleppt worden seien. Die Körper der Einheimischen können sich gegen die unbekannten Viren nicht wehren. Als die Eroberinnen und Eroberer dies bemerkt hätten, setzten sie die Viren gezielt als Waffe ein. Krankheiten wie Pocken, Masern und Grippe haben sich unter den Einheimischen ausgebreitet und viele starben. Auf diese Weise haben Viren zur Kolonialisierung Südamerikas beigetragen.

Hintergrundinformationen

Für die südamerikanischen Völker bedeutete die Ankunft der europäischen Seefahrer einen **fundamentalen Einschnitt**. Der vermutlich grösste Effekt ging am Anfang von den kleinsten Begleitern der Seefahrer aus: **Masern- und Pockenviren** verbreiteten sich rasch. Sie trafen auf Körper, die ihnen wenig entgegensetzen konnten.

Dies **begünstigte die Kolonialisierung** der Küstengebiete durch die europäischen Kolonisten enorm und ebnete den Plantagen den Weg. Wie wichtig die Viren bei der Eroberung der *Neuen Welt* waren, zeigt sich unter anderem in Hans Stadens Reisebericht (vgl. Challenge *Hans Stadens Reisebericht*).

Zu dieser Zeit hatte **niemand eine Vorstellung** der winzig kleinen Viren, die erst Mikroskope für Menschen sichtbar machen sollten. Dennoch merkten die europäischen Eroberinnen und Eroberer schnell, dass sie offenbar **Krankheiten** einschleppten, die für die Indigenen viel tödlicher waren als für sie selbst. Dieses Wissen konnten sie **als Waffe** einsetzen, indem sie Kranke bewusst in Kontakt mit Indigenen brachten.

Auch Hans Staden tat so, als wüsste er etwas über die Krankheit. Zu seinem grossen Glück wurde der erkrankte Häuptling, der ihn in Gefangenschaft hielt, tatsächlich wieder gesund. Da Staden zuvor so tat, als könne er zur Heilung beitragen, ermöglichte ihm diese Wendung der Geschichte offenbar, frei zu kommen.

Challenge 10: Malerische Tropen

Ort: Niederlande

Zeit: 18. Jahrhundert

Synopsis: Ein Händler im 18. Jahrhundert bietet Reisen an und zeigt schwärmend ein Gemälde von Brasilien. Es zeigt ein Paradies mit tropischen Landschaften, unendlichen Weiten und fruchtbaren Plantagen. Demgegenüber stehen die Berichte anderer Spielfiguren: Das Leben in Brasilien sei hart und gefährlich. Es herrsche Krieg zwischen Portugal und den Niederlanden. Geflüchtete Sklavinnen und Sklaven verüben Anschläge auf die Plantagen, um ihre Leidensgenossen zu befreien. Die Plantagenbesitzerinnen und Plantagenbesitzer ihrerseits leiden unter den ausgelaugten Böden und den schwankenden Preisen. Zudem bedrohen Krankheiten die Kolonistinnen und Kolonisten, Sklavinnen und Sklaven und Einheimischen gleichermassen.

Snippet für das Forscherjournal:



Brasilianische Landschaft mit Ameisenbär, Frans Post

Hintergrundinformationen

Frans Posts Gemälde *Brasilianische Landschaft mit Ameisenbär* von 1649 zeigt eine scheinbar unendlich fruchtbare tropische Landschaft. Die sanften Hügel der üppigen Auenlandschaft suggerieren **endlose landwirtschaftliche Möglichkeiten**; die Bauern im Bild scheinen friedlich und frei von Zwang ihrer Beschäftigung nachzugehen.

In Realität führten die niederländischen Kolonistinnen und Kolonisten zu dieser Zeit einen **erbitterten Krieg** gegen die Portugiesinnen und Portugiesen. Auch das Leben auf den (sub-)tropischen Plantagen war härter als hier gezeigt; insbesondere für die afrikanischen Sklavinnen und Sklaven, die **wie Tiere gehalten** wurden und enormer **psychischer und physischer Gewalt** ausgesetzt waren. Entflohene **Sklavinnen und Sklaven** aus dem Königreich Palmares verübten regelmässige **Anschläge** auf die niederländischen Plantagen (vgl. Challenge *Zumbi von Palmares*).

Doch auch für die ausgewanderten Europäerinnen und Europäer war es nicht einfach: Der Handel mit ihren Kolonialwaren war grossen **Preisschwankungen** ausgesetzt, wegen der **intensiven Bewirtschaftung des Bodens** laugte dieser schnell aus, **Krankheiten** bedrohten neben den Einheimischen und den Sklaven auch sie, die **Ernährung war mangelhaft**, und **Kämpfe** mit Einheimischen kosteten Geld, Kraft und Menschenleben.

Davon ist auf Frans Posts Gemälde nichts zu sehen. Auch wenn das Gemälde erst fünf Jahre nach seiner Rückkehr aus Brasilien nach Holland entstand: Es scheint, als wollte Post die Erwartungen und Sehnsüchte seines Publikums nach einem fernen Paradies befriedigen.

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 1: **Appetit und Plantagen – Wie entstand Callistos Welt?**

Nach der «Entdeckung» der *Neuen Welt* begannen die europäischen Kolonistinnen und Kolonisten schnell, das fruchtbare Land wirtschaftlich zu nutzen. Sie begannen unter anderem, auf Plantagen Zuckerrohr anzubauen. In Europa stieg die Nachfrage nach Zucker stark an und mit ihm der Appetit auf tropische Produkte wie Kakao oder Tee aus den Kolonien. Es entstanden nationale Handelskompanien, welche den Handel zwischen Amerika, Europa und Afrika organisierten. Um die Plantagen in Südamerika rentabel bewirtschaften zu können, brauchte es billige Arbeitskräfte beziehungsweise Sklavinnen und Sklaven. Diese wurden zahlreich aus Afrika verschleppt und als Zwangsarbeitende nach Amerika gebracht. Sie mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen auf den Feldern arbeiten und wurden wie Tiere gehalten. Um ihren Widerstand gegen die Zwangsarbeit zu brechen, wurden ihnen auch Knebelmasken aufgesetzt.

Kapitel 2:

Handel und Gier – Weshalb wurde Callisto eingesetzt?

Das zweite Kapitel beziehungsweise die zweite Forschungsfrage dreht sich um die Verflechtungen der Knebelmaske mit dem afrikanischen Sklavenhandel, konkret:

- Den Massentransport afrikanischer Menschen über den Atlantik
- Den Ausbau von Handelsstationen an der westafrikanischen Küste
- Schweizer Kaufleute und ihre Verstrickungen im Sklavenhandel
- Christliche Zwangstaufen, neue Religionen und Kulturkontakte
- Schweizer Arbeiterinnen und Arbeiter und Bäuerinnen und Bauern, die nach Südamerika auswanderten
- Die Entstehung und Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels

Forschungsthema *Migration*



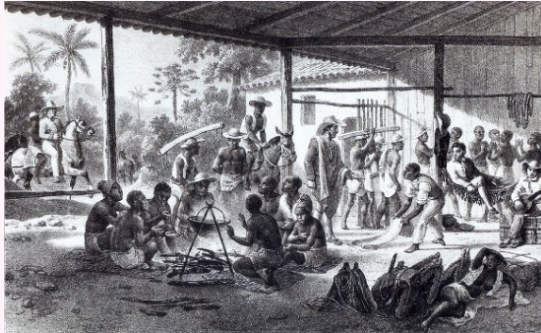
Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 2:
Weshalb wurde Callisto eingesetzt?

Challenge 11: Afrikanische Sklavinnen und Sklaven in Brasilien

Ort: Elfenbeinküste

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Die Kaffeegeärtnerin Asra Touré erzählt von ihren Vorfahren, die als afrikanische Sklaven nach Brasilien verkauft worden seien. Die portugiesischen Kolonistinnen und Kolonisten hätten damals billige Arbeitskräfte benötigt, um ihre zahlreichen Plantagen in Südamerika bewirtschaften zu können. Entweder seien die Sklavinnen und Sklaven einfach geraubt oder afrikanischen Herrschenden abgekauft worden. Der Tausch von Stoffen und anderen Waren gegen Menschen habe sich für die portugiesischen Kolonistinnen und Kolonisten und die afrikanischen Herrschenden zu einem profitablen Geschäft entwickelt.



Sklaven in Brasilien auf dem Weg zu den Plantagen

Bald hätten auch andere europäische Staaten und Geschäftsleute vom Sklavenhandel profitiert. Etwa fünf Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner seien zwischen dem 16. Jahrhundert und der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien 1888 von Westafrika nach Brasilien verschleppt worden, wo sie auf Zucker- und Kaffeeplantagen oder in Gold- und Diamantminen arbeiten mussten.

Hintergrundinformationen

Der Sklavenhandel zwischen Afrika und Brasilien setzte bereits kurz nach der europäischen Entdeckung der *Neuen Welt* ein. Zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert wurden rund **fünf Millionen Menschen als Sklavinnen und Sklaven** von West- und Zentralafrika nach Brasilien verschleppt, mehr als in alle anderen Länder Amerikas.

Die Zwangsmigration erreichte im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt. In **Brasilien** mussten Sklavinnen und Sklaven insbesondere auf **Zuckerplantagen** und in **Gold- und Diamantminen** arbeiten. Nur durch ihre Arbeit war die koloniale portugiesische Plantagenwirtschaft überhaupt möglich und profitabel.

Zwar gab es Sklaverei und Sklavenhandel in **West- und Zentralafrika** schon vor dem transatlantischen Sklavenhandel. Der von Europäerinnen und Europäern organisierte transatlantische Sklavenhandel machte die Menschen jedoch in einer umfassenderen Art und Weise zu einer auf **maximalen Profit** ausgerichteten **Ware**.

Auf dem afrikanischen Kontinent setzte der transatlantische Sklavenhandel eine **Spirale der Gewalt** in Gang. Afrikanische Reiche konnten ihre **Feldzüge** durch den Verkauf von Kriegsgefangenen an Sklavenhändlerinnen und Sklavenhändler an der Küste finanzieren. Die instabile politische Lage begünstigte wiederum die Versklavung von **Kriegsgefangenen**.

1888 schaffte Brasilien die Sklaverei ab. Dies war im internationalen Vergleich sehr spät. Die afrikanischen Zwangsmigrantinnen und Zwangsmigranten prägten die Entstehung der **brasilianischen Gesellschaft** tiefgreifend.

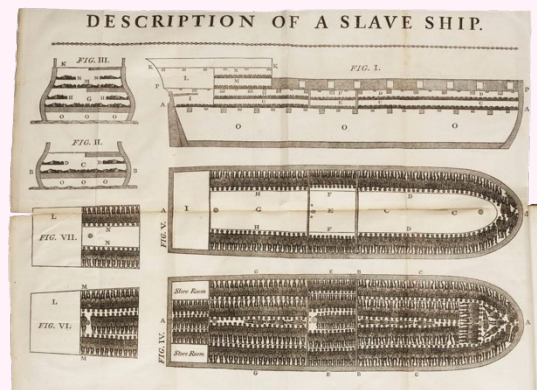
Challenge 12: Sklavenschiff

Ort: Atlantik

Zeit: 1789

Synopsis: Die Spielerinnen und Spieler befinden sich auf einem Sklavenschiff, wo zwei Figuren über die Zustände dort berichten: Die Räume seien durchorganisiert, Menschen werden nach Geschlecht und Alter aufgeteilt, Familien werden getrennt. In den abgeschlossenen Frachträumen sei es sehr eng. Die Menschen sind angekettet und können sich kaum bewegen. Mangelernährung und tödliche Krankheiten grassieren und führen dazu, dass viele die Überfahrt nicht überleben. Deshalb würden die Sklavenhändler die Schiffe überfüllen mit dem Ziel, möglichst viele Sklavinnen und Sklaven zu transportieren. Je mehr überleben, desto höher ihr Gewinn.

Snippet für das Forscherjournal:



Plan des britischen Sklavenschiffs Brooks

Hintergrundinformationen

Stellen wir uns vor, es handelt sich auf dem Bild nicht um Menschen, sondern um Baumstämme. Das Bild würde uns als Beispiel einer **gut organisierten, perfekten Schiffslogistik** dienen. Wissen wir aber, dass hier Menschen an Ketten im Zwischendeck des Schiffes eingesperrt wurden, so erkennen wir in diesem Bild vor allem **beispiellose Gewalt**.

Zum **Platzmangel** und den Ketten kamen **Mangelernährung und Krankheiten** wie Skorbut oder Ruhr, die die Todesrate auf Sklavenschiffe auf bis zu 15% hochtrieben. Nicht zuletzt wegen den „Verlusten“ auf der Überfahrt wurden die Schiffe regelrecht vollgepackt mit Sklavinnen und Sklaven.

Je mehr Güter in einem Schiff transportiert werden konnten, desto grösser der potenzielle **Handelsgewinn**. Dieses Prinzip galt auch für die Sklavenschiffe. Die Schiffe fassten bis zu 470 Sklavinnen und Sklaven, was der Passagierzahl eines grossen Flugzeugs entspricht. Für die Kaufleute und Investoren ging es nicht um Menschen, sondern um Zahlen.

Challenge 13: Handelsstationen an der Küste Westafrikas

Ort: Elmina

Zeit: 1482

Synopsis Die Küste Westafrikas wird von den Seefahrerinnen und Seefahrern **Goldküste** genannt, da die Europäerinnen und Europäer in der Gegend grosse Goldvorkommen vermuteten. Um den Seehandel mit Gold und Sklaven zu kontrollieren, bauen die Portugiesinnen und Portugiesen Handelsposten und Forts entlang der westafrikanischen Küste. So können sie Handelsbeziehungen mit lokalen Herrschenden aufbauen. Die lokalen afrikanischen Herrschenden akzeptieren die Handelsstationen, da auch sie profitieren. Der Bau des Forts in Elmina zum Beispiel ist für den Sklavenhandel bedeutend. Es wird zu einer riesigen Gefängnisanlage für Versklavte, welche von Elmina aus in die ganze Welt verschifft werden.

Hintergrundinformationen

Die **Suche nach Gold** stand am Anfang der portugiesischen Expeditionen im 15. Jahrhundert. Aus Erzählungen schloss man in Portugal, dass es **in Afrika** grosse Goldvorkommen geben müsste. Ziel war, diese über den westlichen Seeweg zu erschliessen.

Die ersehnte Goldquelle blieb zuerst unentdeckt. Die **Versklavung von Menschen** versprach dagegen eine andere Einnahmequelle. Die portugiesischen Seefahrerinnen und Seefahrer merkten jedoch, dass eigene Raubzüge sehr aufwendig und gefährlich waren. Sie bevorzugten es deshalb, **Handelsbeziehungen mit lokalen Gruppen** aufzubauen.

Im Jahr 1482 erreichten portugiesische Schiffe an der **afrikanischen Westküste** Dörfer, wo die Menschen offenbar auffallend **viel Goldschmuck** trugen. Die Seefahrer taufte den Ort an der Küste des heutigen Ghanas **Mina**, was «Mine» bedeutet. Die Küste wurde später von den Europäerinnen und Europäern **Goldküste** genannt. Immer wieder tauchten europäische Schiffe auf, die einen Anteil am lukrativen Handel ergattern wollten.

Im Jahr 1482 sandte der damalige portugiesische König eine Expedition aus, um vor der Küste von Mina einen **portugiesischen Stützpunkt** zur Sicherung des Handelsmonopols zu gründen. Nach **Verhandlungen mit einem lokalen Machthaber** namens Caramansa erhielt Portugal die Erlaubnis, vor der Küste ein Fort zu bauen, das den Namen **Elmina** erhielt.

Ob für die Erlaubnis der in Aussicht gestellte **Profit aus dem Handel** mit den europäischen Seefahrerinnen und Seefahrer ausschlaggebend war oder die **Drohung einer kriegerischen Auseinandersetzung**, ist unklar. Für Letzteres spricht, dass sich die Einheimischen zunächst zur Wehr setzten und die ersten portugiesischen Bauten niederbrannten.

Das Fort Elmina wurde zu einem zentralen **Umschlagplatz für Gold und Sklaven**. Die Halbinsel erwies sich als perfekter Ort für die Festungsanlage. Die Portugiesinnen und Portugiesen waren jedoch auf gute Beziehungen mit den Menschen in Elmina angewiesen. Teil der Abmachung beinhaltete, dass die Versklavung von Menschen im Umkreis von rund 60 Kilometern von Elmina verboten war.

Challenge 14: Schweizer Kaufleute

Ort: Nantes, Frankreich

Zeit: 1800

Synopsis: Der Schweizer Händler Bourcard beteiligt sich in Nantes (Frankreich) am Atlantikhandel und pflegt gute Kontakte zu kolonialen Handelsgesellschaften. Indem Schweizer Kaufleute wie Bourcard in den Handel mit Sklavinnen und Sklaven investieren und auch selbst Sklavenschiffe ausrüsten, verdient die Schweiz am Sklavenhandel mit. Der britische Captain James York erzählt dagegen, wie sich in Grossbritannien der Wind drehe und Initiativen im Gange seien, die Sklaverei zu verbieten. Als erstes Land der Welt erklärt das British Empire den Sklavenhandel schliesslich für verboten.

Hintergrundinformationen

Ein auf den Atlantikhandel spezialisierte **Schweizer Kaufmann** war der Basler Christophe Bourcard. Bourcard gründete 1790 in Nantes die **Handelsfirma** *Bourcard Fils & Cie.*, mit der er sich hauptsächlich in der Textilindustrie, im Sklavenhandel und im Kolonialwarenhandel betätigen wollte.

Die **Firma** wurde dank Kapital von Familienmitgliedern und Bekannten, wie den Brüdern Jean-Jacques und Christoph Merian **aus Basel**, ermöglicht. Zwischen 1783 und 1818 beteiligten sich die Firmen *Christoph Burckhardt & Sohn*, *Christoph Burckhardt & Cie.* sowie *Bourcard Fils & Cie.* an insgesamt 21 **Sklavenhandelsexpeditionen**. Im Zuge der Expeditionen wurden etwa 7'350 afrikanische Sklavinnen und Sklaven nach Amerika verschifft. Davon liessen etwa 1'000 auf der Überfahrt ihr Leben.

Dies brachte Bourcard anfangs grossen Gewinn ein, führte später aber zum Konkurs. Denn Bourcard rüstete noch zu einem Zeitpunkt Sklavenschiffe aus, als der **Sklavenhandel schon in der Kritik** stand und in der damals führenden Handelsnation, dem British Empire, für illegal erklärt wurde.

Das Geschäft der Kaufleute war sehr **abstrakt**. Oft bekamen sie die Waren oder die Menschen, die sie handelten, nie zu Gesicht. Ihre Arbeit bestand darin, Kontakte zwischen Verkäuferinnen und Käufern herzustellen, Preise zu kennen, Risiken einer Überfahrt abschätzen zu können und Kapital für Zahlungen aufzutreiben. **Kapital, Informationen und gute Beziehungen** zu den grossen kolonialen Handelsgesellschaften waren für die Schweizer Kaufleute absolut zentral.

Challenge 15: Zwangstaufe und Entmenschlichung

Ort: Salvador, Bahia, Brasilien

Zeit: 1600

Synopsis: Gleich bei der Ankunft in Südamerika müssen sich Sklavinnen und Sklaven einer katholischen Zwangstaufe unterziehen. Dort erhalten sie einen christlichen Namen und werden an Plantagenbesitzer weiterverkauft. Im Tagebuch von Anele Adebisi steht, wie sie als afrikanische Sklavin auf den Namen Johanna Maria getauft worden sei. Nach der Taufe bemühen sich die Kolonialisten aber nicht, die Sklavinnen und Sklaven weiter zu christianisieren. Das Ritual markiert den Übergang vom Gefangenen zum Sklaven.

Snippet für das Forscherjournal:



Sklavenhaus und Kapelle in Unhão, Salvador, Bahia

Hintergrundinformationen

Sklavinnen und Sklaven wurden entweder vor ihrer Überfahrt nach Brasilien oder direkt nach Ankunft in Brasilien von katholischen Priestern **zwangsgetauft**. Dabei erhielten sie einen **christlichen Namen**.

Dies war ein zusätzlicher Gewaltakt. Der Name war, wie bei uns auch, in vielen afrikanischen Kulturen ein besonders wichtiger **Teil der Identität**. Viele behielten jedoch insgeheim ihren ursprünglichen Namen auch in der *Neuen Welt*.

Durch das christliche **Taufritual** wurden die afrikanischen Gefangenen zu Sklavinnen und Sklaven. Es markierte den Übergang in den Besitz der Pflanzerinnen und Pflanzer. Über die Taufe hinaus wurden aber **selten Anstrengungen zur Christianisierung** der Sklavinnen und Sklaven unternommen.

Das erlaubte es den Afrikanerinnen und Afrikanern, ihre **eigenen Traditionen** weiterhin zu praktizieren. Dabei kam es in ihrer neuen Heimat oftmals zu einer **Durchmischung** mit den neuen religiösen Einflüssen. Das Resultat einer solchen Fusion ist **Candomblé**, das westafrikanische Yoruba-Bräuche mit katholischen und indigenen Bräuchen vermischt.

Challenge 16: Candomblé

Ort: Bahia, Brasilien

Zeit: Gegenwart / 1870

Synopsis: Mercedes da Silva erzählt, wie sie als Baby zusammen mit ihrer Mutter von Westafrika nach Brasilien verschleppt, nach der Ankunft in Salvador zwangsgetauft und an Plantagenbesitzer verkauft wurden. Ihr erster Besitzer habe sie bestraft und geschlagen. In dieser Zeit habe ihr Candomblé Hoffnung gegeben. Candomblé habe sich aus kulturellen Praktiken entwickelt und sei während der Sklaverei entstanden. Die Religion vereine afrikanische und katholische Bräuche. Sie sei offiziell verboten, werde aber regelmässig unter dem Deckmantel von christlichen Messen praktiziert.

Snippet für das Forscherjournal:



Fotografie einer ehemaligen Sklavin

Hintergrundinformationen

Während der Sklaverei entstanden in verschiedenen karibischen und südamerikanischen Kolonien **neue Religionen** beziehungsweise religiöse Gruppen, die aus der Verbindung von afrikanischen und katholischen Traditionen hervorgingen. Der **Candomblé** zählt zu einer dieser Religionen und ist bis heute einflussreich.

Entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts in Salvador do Bahia, verband Candomblé die spirituellen Vorstellungen und Praktiken der **Yoruba-Sklaven aus Westafrika** mit denjenigen der katholischen Kolonisten. Nach der Zwangstaufe und der **Konvertierung zum Katholizismus** wurden die westafrikanischen Traditionen nicht einfach abgelegt, sondern vielmehr mit den neuen Riten verbunden.

Candomblé-Orden wurden häufig von Frauen geführt und weitergegeben. Candomblé war noch im Gesetz von 1890 **als «teuflische Praxis» verboten**. Die Kenntnisse des Katholizismus erlaubte den Sklavinnen und Sklaven allerdings, sich unter dem Deckmantel einer Messe zu Candomblé-Ritualen zu treffen.

Challenge 17: Stoffe für Übersee

Ort: St. Gallen

Zeit: 1881

Synopsis: Durch die Industrialisierung ist St. Gallen im 19. Jahrhundert zum weltweiten Zentrum der Stickerei geworden. Zu Beginn noch in aufwändiger Heim- und Handarbeit angefertigt, wird die Stickereiarbeit im Laufe der Industrialisierung zunehmend an Handmaschinen in Fabriken verrichtet. Die Stoffe aus der Ostschweiz werden weltweit gehandelt: In Afrika werden Sklavenhändler damit bezahlt und später sind die weissen Stickereien auch bei ehemaligen Sklavinnen in Amerika angesagt. In der Ostschweiz ist die Textilindustrie lange Zeit der wichtigste Wirtschaftsbereich. Bis heute sind St. Galler Spitzen ein beliebtes und kostbares Material.

Snippet für das Forscherjournal:



Handel und Industrie in St. Gallen

Hintergrundinformationen

St. Gallen war ein Zentrum der Stickerei – um 1910 kamen über 50% der Weltproduktion aus St. Galler Textilfabriken. Die Stoffe wurden vor allem auch nach Afrika verkauft und dort zur **Bezahlung von Sklavinnen und Sklaven** gebraucht. In Amerika waren Schweizer Stoffe später bei ehemaligen Sklavinnen sehr beliebt (vgl. Snippet aus Challenge *Candomblé*).

Am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert basierte die Stickerei in der Ostschweiz noch ausschliesslich auf **Hand- und Heimarbeit**. Um 1790 stickten 30'000 bis 40'000 **Frauen und Mädchen** für die St. Galler und Appenzeller Kaufleute. Die Nachfrage nach Stickereien stieg zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgrund neuer globaler Absatzmärkte stark an. Dies veranlasste die Kaufleute, auf neu entwickelte **Stickereimaschinen** umzusteigen.

Während des 19. Jahrhunderts kam es zu einer **stufenweisen Mechanisierung**. Zunächst ersetzte die **Handstickmaschine** die reine Handarbeit, wobei sich die Zahl der Maschinen von 650 (im Jahr 1865) auf 10'630 (im Jahr 1890) erhöhte. Danach folgte die Umstellung auf die **Schifflistickerei mit Motorenantrieb**, die auf der technischen Erfindung eines Schweizer Webereileiters beruhte. Bis Ende des 19. Jahrhunderts nahmen zahlreiche **Schweizer Textilfabriken** ihren Betrieb auf und die Stickerei wurde zum wichtigsten Exportzweig des Landes.

Obwohl die Stickerei in St. Gallen heute nicht mehr die gleiche Bedeutung hat, sind die **St. Galler Spitzen** immer noch ein beliebtes Material für die Pariser *Haute Couture*. Ein berühmtes Beispiel für den Erfolg der St. Galler Spitze ist das Kleid, das **Michelle Obama** 2009 bei den Inaugurationsfeierlichkeiten ihres Mannes Barack Obama trug. Der Stoff stammte aus der Firma **Forster Rohner aus St. Gallen**.

Challenge 18: Das lange Ende der Sklaverei

Ort: London

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Callisto rekapituliert die Geschichte der Abschaffung der Sklaverei: Sie habe sich als schwieriger und langer Prozess gestaltet. Als erstes Land der Welt habe Grossbritannien 1833 die Sklaverei abgeschafft. In den USA ist sie 1865 abgeschafft worden. In Portugal hat sich die Abschaffung über ein Jahrhundert hingezogen (1761 – 1869). 1888 – im internationalen Vergleich sehr spät – hat Brasilien die Sklaverei abgeschafft. Dadurch seien sklavenartige Arbeitsbedingungen und Sklaverei jedoch nicht aus der Welt verschwunden.

Hintergrundinformationen

Als erstes Land der Welt schaffte **Grossbritannien 1833** die Sklaverei ab. Auch wenn es in England seit Längerem eine Bewegung gegen den Sklavenhandel, den **Abolitionismus**, gab, kam das Abstimmungsergebnis doch überraschend.

So wurde die Sklaverei mit dem *Slavery Abolition Act* von 1833 in Grossbritannien zwar verboten. Im Gegenzug erhielten die **Sklavenbesitzerinnen und Sklavenbesitzer** auf den Plantagen in der Karibik eine **Entschädigung** von insgesamt 20 Millionen Pfund. Dies entsprach etwa 40 Prozent des damaligen britischen Staatshaushaltes. Es handelte sich also um eine gigantische Abgeltung, mit der die moralische Vorreiterrolle bei der Abschaffung der Sklaverei erkaufte wurde.

In den **USA** erzeugte die Sklavenfrage einen **Bürgerkrieg**: Die Südstaaten wollten die gewinnbringende Plantagenwirtschaft nicht aufgeben, die Nordstaaten waren für eine Abschaffung. Mit dem Sieg des Nordens wurde die Sklaverei in den USA **1865** abgeschafft.

In **Portugal** wurde die Sklaverei **1761** abgeschafft, 1777 folgte Madeira. Die Abschaffung in den portugiesischen Kolonien zog sich aber noch **lange** hin: Erst 1836 stieg Portugal aus dem Sklavenhandel über den Atlantik aus, und es dauerte noch einmal **bis 1869**, bis die Sklaverei auch in den portugiesischen Kolonien in Afrika verboten war.

In **Brasilien** wurde die Sklaverei erst im Jahr **1888** offiziell abgeschafft. Die lange Duldung der Sklaverei verschaffte der brasilianischen Kaffeeproduktion im 19. Jahrhundert einen wichtigen **Wettbewerbsvorteil**. Nirgendwo wurde zu dieser Zeit mehr **Kaffee** angebaut als in Brasilien. Insbesondere die Plantagenbetreiber in der Region São Paulo waren stark von der Sklavenarbeit abhängig.

Die offizielle Abschaffung führte aber nur **selten zur Gleichstellung** der befreiten Sklavinnen und Sklaven. Sklavenartige Arbeitsbedingungen gab und gibt es weiterhin.

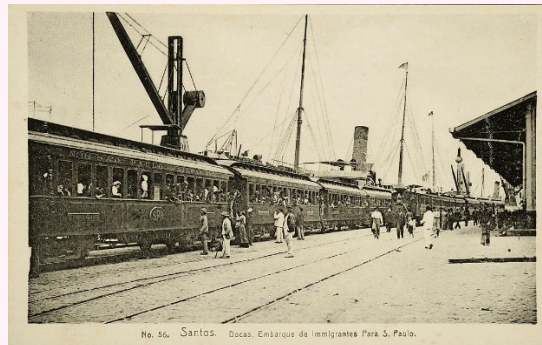
Challenge 19: Schweizer Kolonistinnen und Kolonisten

Ort: São Paulo

Zeit: 1857

Synopsis: Der Kolonist Thomas Davatz aus Graubünden erklärt, dass er als Schweizer nach Brasilien ausgewandert sei. Er sei auf die Propaganda hereingefallen und wollte in Brasilien mit Freunden ein neues Leben beginnen. Grosse Teile der Schweizer Bevölkerung seien arm, viele seien Bauersleute oder Fabrikarbeitende. Schweizer Gemeinden hätten ein Interesse daran, die arme Bevölkerung loszuwerden und finanzieren deren Auswanderung zusammen mit Agenturen durch Kredite vor. Diese Kredite führen zu Schulden, die die Auswanderinnen und Auswanderer kaum je abbezahlen können. Diese Abhängigkeit zusammen mit schlechten Arbeitsbedingungen und Krankheiten prägen das Leben vieler Kolonistinnen und Kolonisten.

Snippet für das Forscherjournal:



Auswanderung nach Südamerika

Hintergrundinformationen

Eine **Klimakrise** führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer drastischen Verschlechterung der ohnehin **elenden Lebensbedingungen von Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz**. Infolge des **Ausbruches des indonesischen Vulkans** Tambora sanken die Temperaturen weltweit und durch die getrübbte Sonneneinstrahlung verfaulte die Ernte vieler Bauersleute.

In dieser prekären Situation eröffnete sich erstmals die Möglichkeit, in die *Neue Welt* **nach Brasilien auszuwandern**. Durch die Krise der Sklaverei mussten in Brasilien neue Kolonistinnen und Kolonisten und Arbeitskräfte her, da kamen verarmte europäische Bäuerinnen und Bauern wie gerufen. Auch die **Heimatgemeinden** in der Schweiz hatten ein Interesse an der Auswanderung ihrer verarmten Bewohnerinnen und Bewohner, denn die Armen waren eine Last.

Im 19. Jahrhundert entstand in der Schweiz wie in anderen europäischen Ländern auch ein **Auswanderungsfieber**. Unterstützt wurde dies durch **Agentinnen und Agenten**, die mit Inseraten auf die Möglichkeiten in der *Neuen Welt* aufmerksam machten. Zusammen mit den Schweizer Gemeinden und den Pflanzern finanzierten sie den Leuten die teure Überfahrt in der Form eines **Kredites**.

Die Kolonistinnen und Kolonisten kamen deshalb bereits mit grossen **Schulden** in Amerika an. Die äusserst **schwierigen Lebensumstände** verunmöglichten es meist, die Schulden zurückzahlen zu können. Hinzu kamen Krankheit, schlechte Nahrung und miserable Arbeitsbedingungen auf den Plantagen.

All dies führte im Jahr 1855 auf der Plantage Ibicaba zu einer **Revolte** der meist Schweizer Kolonistinnen und Kolonisten. Mit seinen **schriftlichen Hilferufen** an die Schweizer Behörden machte der Lehrer Thomas Davatz (1815 – 1888) auf ihre prekäre Situation in Brasilien aufmerksam.

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 2: **Handel und Gier – Weshalb wurde Callisto eingesetzt?**

Knebelmasken waren Bestandteil von gewaltvollen Praktiken, um versklavte Menschen gegen ihren Willen zur Arbeit auf Plantagen zu zwingen. Um die Plantagen in Südamerika rentabel bewirtschaften zu können, brauchte es immer mehr billige Arbeitskräfte. Zu diesem Zweck wurden Menschen in Afrika geraubt, verkauft und versklavt. Über den Atlantik entstand ein Sklavenhandel, der knapp fünf Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner nach Brasilien verschleppte. Dort wurden sie zwangsgetauft und an Plantagenbesitzerinnen und -besitzer verkauft. Um die afrikanischen Sklavinnen und Sklaven zu bändigen und Revolten gegen die Kolonialistinnen und Kolonialisten zu vermeiden, wurden auch Knebelmasken eingesetzt.

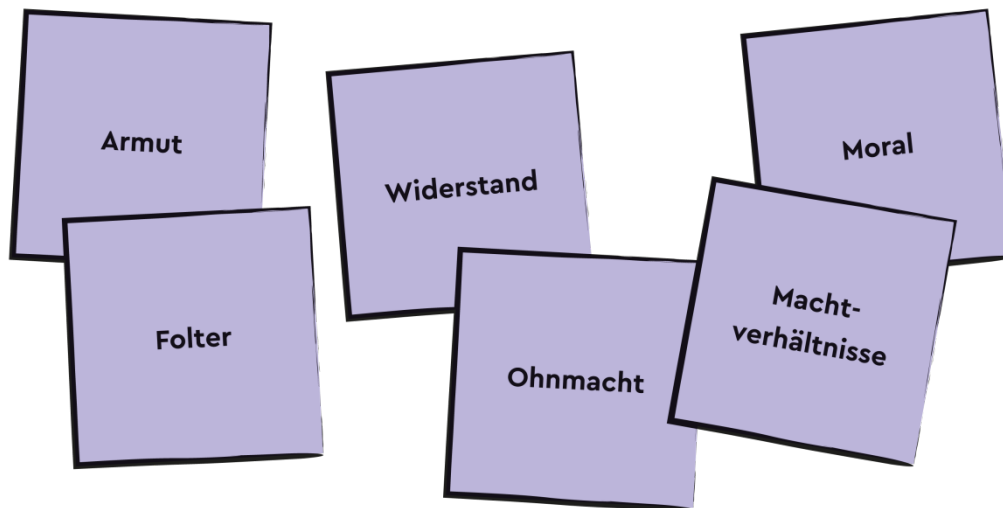
Kapitel 3:

Macht und Moral – Wie kam Callisto in Bedrängnis?

Das dritte Kapitel beziehungsweise die dritte Forschungsfrage dreht sich um die Hintergründe zum Einsatz der Knebelmaske, konkret:

- Widerstand und Unterdrückung
- Ein Königreich, das von geflohenen Sklavinnen und Sklaven gegründet wurde
- Ziele der jesuitischen Missionen in Südamerika
- Britische Schandmasken und ihre Adaption für brasilianische Plantagen
- Vielseitige Bilder der Sklaverei
- Soziale Bewegungen und den Wandel von Moralvorstellungen

Forschungsthema Gewalt



Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 3:
Wie kam Callisto in Bedrängnis?

Challenge 20: Widerständige Sklaven

Ort: Salvador da Bahia, Brasilien

Zeit: 25. Januar 1835

Synopsis: Sklavinnen und Sklaven leben unter Gewalt und unmenschlichen Bedingungen. Einige versuchen zu flüchten oder begehen Selbstmord. Andere finden Hoffnung in einer Religion, in der Ausübung von Capoeira und im Austausch mit Leidensgenossinnen und Leidensgenossen. Immer suchen die Sklavinnen und Sklaven nach Wegen, um sich gegen ihre Unterdrückerinnen und Unterdrücker zu wehren. Die ehemalige Sklavin Maria da Costa erzählt, wie sie sich mit anderen Sklavinnen beim morgendlichen Wasserholen getroffen habe, um eine Revolte gegen ihre Unterdrücker in Brasilien zu starten. Dieser Aufstand muslimischer Afrikanerinnen und Afrikanern ist aber verraten und von Milizen brutal niedergeschlagen worden. Danach sind einige Sklavinnen und Sklaven nach Afrika zurückgebracht worden, weil die Weissen Angst vor weiteren Unruhen haben.

Hintergrundinformationen

Versklavte waren ab dem Moment ihrer Gefangennahme in Afrika grosser **Gewalt** ausgesetzt. Widerstand war schwierig. Da die Versklavten jedoch nichts mehr zu verlieren hatten, nahmen sie häufig den **eigenen Tod in Kauf**.

Sich selbst das Leben zu nehmen, war ein verzweifelter **Akt des Widerstandes**. Versklavte stürzten sich in den Atlantik oder versuchten, sich auf den Plantagen das Leben zu nehmen, etwa indem sie giftige Pflanzen oder Erde assen. Die Knebelmaske sollte dies verhindern. Immer wieder revoltierten die Versklavten und versuchten, zu flüchten.

Zu einer wichtigen Ausdrucksform für Widerstand entwickelte sich der **Tanz**. Bereits auf den Schiffen liess man Sklavinnen und Sklaven tanzen, um die Schiffsbesatzung zu unterhalten und die Versklavten in Form zu halten. Diese nutzten den Tanz jedoch auch, um ihr Leid, ihre Angst, aber auch mögliche Formen des Widerstandes auszudrücken und zu erproben.

Auf den Plantagen in Brasilien entstand schliesslich **Capoeira**, ein Kampfspiel, das Tanz und Kampftechnik in einem ist.

Challenge 21: Knebelmaske

Ort: Brasilien

Zeit: 18./19. Jahrhundert

Synopsis: Ein Sklave, der eine Knebelmaske trägt, bittet um Hilfe. Nachdem ihm die Knebelmaske abgenommen worden ist, erklärt er, dass er auf der Flucht vor seinem Master sei. Dieser habe ihm die Maske aufgesetzt, um ihn zu bestrafen und vom Sprechen, Essen und Trinken abzuhalten. Knebelmasken seien Folterinstrumente, die den Widerstand von Sklavinnen und Sklaven brechen sollten. Die in Europa erfundenen Knebelmasken bestehen aus Eisen und werden vor allem auf Plantagen in Südamerika eingesetzt.



Fotografie einer Knebelmaske

Hintergrundinformationen

Pflanzerinnen und Pflanzer auf portugiesischen und spanischen **Plantagen** setzten zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert Knebelmasken gegen Sklavinnen und Sklaven ein. Die Masken kamen ursprünglich aus **Europa**.

Die **Eisenmasken** wurden den Versklavten um den Hals gelegt; ein Mundstück machte es für die Versklavten unmöglich zu sprechen, zu essen oder zu trinken. Die Knebelmaske wurde mit einem Schloss abgeschlossen.

Die Trägerinnen und Träger (vermutlich handelte es sich dabei vor allem um Männer) wurden damit körperlich gefoltert und öffentlich blossgestellt. Die gut sichtbare Maske sollte andere Sklavinnen und Sklaven davon abhalten, **Widerstand** zu leisten.

Challenge 22: Zumbi von Palmares

Ort: Nordostbrasilien

Zeit: Mitte des 17. Jahrhunderts

Synopsis: Eine Gruppe Versklavter macht sich nach ihrer Flucht von einer Zuckerrohrplantage auf nach Palmares. Palmares, auch *Angola Janga* («Klein-Angola») genannt, ist ein Königreich, das von geflohenen Sklavinnen und Sklaven gegründet worden ist. Es befindet sich versteckt in einer Bergkette in Brasilien. Palmares ist ein Zusammenschluss mehrerer *Quilombos*, von entflohenen Sklavinnen und Sklaven errichtete Siedlungen. Mehr als 30'000 Menschen leben dort ein freieres Leben, darunter geflüchtete Schwarze, Einheimische, aber auch Weiße. König Zumbi regiert das Reich und ist für seine erfolgreiche Kriegsführung bekannt. Er gibt sich den Namen *Zumbi*, was «lebender Toter» bedeutet. Auch die Geflohenen in Palmares wechseln ihre christlichen Namen, um an ihre afrikanischen Wurzeln anzuschliessen.

Snippet für das Forscherjournal:

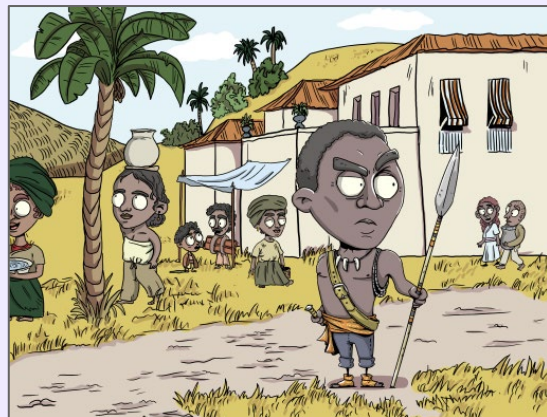


Illustration von Zumbi von Palmares, zense

Hintergrundinformationen

Im 17. Jahrhundert, als immer mehr versklavte Menschen aus Afrika nach Brasilien verschifft wurden, entstand im Nordosten des heutigen Brasiliens, in den Hügeln des *Serra da Barriga*, ein von ehemaligen Sklavinnen und Sklaven gegründeter Staat mit dem Namen *Angola Janga* oder **Palmares**.

Es handelte sich um einen Zusammenschluss mehrerer **Quilombos**. Quilombos waren von entflohenen Sklavinnen und Sklaven errichtete Dörfer und Siedlungen. Quilombos entstanden während der Zeit der Sklaverei überall in Brasilien. Viele dieser ehemaligen Sklavensiedlungen sind heute Städte.

Angola Janga existierte von etwa 1600 bis 1694 und zählte bis zu 30'000 Menschen. Es funktionierte als eigenständiges Königreich. Unter dem **König Zumbi** konnte man sich gegen die wiederholten **Angriffe der Pflanze** und ihrer bewaffneten Gruppen immer wieder erfolgreich verteidigen. Zumbi verübte auch einige Angriffe auf die Plantagen.

Nach **jahrzehntelangem Kampf** gelang es den Angreifenden, eine Bresche in die Festungsanlage von Palmares zu schlagen. Zumbi konnte entkommen. Mit den verbliebenen Mitstreiterinnen und Mitsreitern aus Palmares verübte Zumbi in den folgenden Monaten immer wieder Angriffe auf Plantagen.

Am 20. November 1695 wurde Zumbi im Urwald entdeckt und ermordet. Der Kopf von Zumbi wurde nach Recife gebracht und dort auf einem hohen Pfahl zur Schau gestellt.

Challenge 23: Jesuitische Doppelmoral

Ort: Brasilien

Zeit: 1685

Synopsis: Der Jesuitenpater António Vieira tauft eine Gruppe Indios. Es sei seine Aufgabe, den Einheimischen zum Glauben zu verhelfen und sie vor den Sklavenhändlern zu schützen. Dazu lernen die Jesuiten ihre Sprache und bauen Siedlungen für die Indios, in denen sie ohne Angst leben können. Indios seien zu klein und schwach für die Plantagenarbeit. Afrikanerinnen und Afrikaner können nach Ansicht des Jesuitenpaters durch die Versklavung vor dem Heidentum gerettet werden. So rechtfertigt und unterstützt er den Menschenhandel mit afrikanischen Sklaven. Ihm geht es als Jesuit darum, möglichst viele Menschen zum Christentum zu bekehren.

Hintergrundinformationen

Jesuiten nahmen in der Kolonialgesellschaft in Südamerika eine wichtige Stellung ein. Jesuiten gründeten im 17. Jahrhundert zahlreiche **Missionen in Südamerika**.

Jesuiten wie Padre António Vieira setzten sich **gegen die Versklavung von Indios** ein. Jesuiten gründeten Siedlungen, in denen Einheimische in relativem Schutz zu den Sklavenjägern der Pflanze leben konnten. Diese Verbrüderung mit den Indios half den Jesuiten bei der Bekehrung der Indios zum **christlichen Glauben**.

Europäische Jesuiten eigneten sich auch Sitten der Einheimische an und lernten deren Sprachen. Während Jesuiten wie António Vieira bei der portugiesischen Krone für die Rechte der Einheimischen eintraten, befürwortete er gleichzeitig die **Versklavung von Afrikanerinnen und Afrikanern**. Diese sollten die Indios auf den Plantagen ersetzen.

Als immer mehr Sklavenschiffe in Brasilien anlegten, begannen die Jesuiten, die Einheimischen als zu schwach und untauglich für die Plantagenarbeit zu beschreiben. Die Ankunft zahlreicher Sklavinnen und Sklaven aus Afrika stellte für die Jesuiten kein Problem dar. Im Gegenteil: Die Jesuitenorden besaßen selbst afrikanische Sklavinnen und Sklaven sowie eigene Sklavenschiffe.

Die christlichen Padres trugen wesentlich zur **Legitimation der Versklavung** von Afrikanerinnen und Afrikanern bei. So prägten sie die Vorstellung, dass die Versklavung und Eingliederung der Afrikanerinnen und Afrikaner in die christliche Kolonialgemeinschaft die Sklaven vor dem «heidnischen Afrika» retten würde.

Challenge 24: Britische Schandmasken

Ort: Carlisle, England

Zeit: 1656

Synopsis: Dorothy Waugh erzählt, wie sie vom Bürgermeister von Carlisle (England) zu einer gemeinen Strafe verurteilt worden sei. Man habe ihr eine sogenannte Schandmaske aufgesetzt, weil sie ihrem Ehemann widersprochen hätte. Um sie am Sprechen zu hindern, sei ihr zur Strafe das Eisengebiss in den Mund geschoben worden. Die Männer haben Schandmasken erfunden, um Frauen zu demütigen, erzählt Dorothy. In der englischen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts werden Frauen, die sich nicht unterordneten, als Bedrohung wahrgenommen. Die Männer wenden deshalb gezielt Gewalt gegen sie an.

Snippet für das Forscherjournal:



BRANK AND DRUNKARD'S CLOAK AT NEWCASTLE-ON-TYNE.

Illustration «Old-time punishments», William Andrews

Hintergrundinformationen

Eine **Vorläuferin der Knebelmaske** stammte aus Schottland und England im 17. Jahrhundert. Sie hiess *scold's bridle* und wurde **Frauen aufgesetzt**, die in den Augen der Männer zu viel oder das Falsche sagten. Die *scold's bridle* hinderte sie zum einen daran, zu sprechen; zum anderen gab sie die Frauen öffentlich der Lächerlichkeit preis.

Von **Schottland und England** aus gelangten die Masken erst aufs europäische Festland (Flandern). Von da aus wurden sie wiederum auf die Plantagen der *Neuen Welt* (beispielsweise in Brasilien) gebracht, um die dortigen Sklavenarbeiterinnen und Sklavenarbeiter zu bestrafen.

Mit der Maske reisten also auch diese Vorstellungen von **Ungleichheiten und Hierarchien** zwischen Menschen von Europa nach Südamerika.

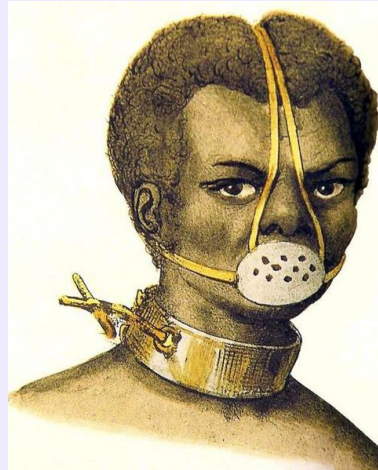
Challenge 25: Bilder der Sklaverei

Ort: Paris

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Auf einem Pariser Flohmarkt werden Bilder über die Sklaverei in Südamerika gehandelt. Lange existierten kaum Zeichnungen der Sklaverei. Erst im 19. Jahrhundert sind immer mehr Malerinnen und Maler nach Brasilien gereist. Diese haben dann nicht mehr nur Natur und Palmen gemalt, sondern auch Sklavinnen und Sklaven. Die Gemälde machen deutlich, dass Sklavinnen und Sklaven mit Maske damals ein normaler Anblick war. Knebelmasken, Folter und Gewalt erschienen als selbstverständlicher Bestandteil des Lebens von Sklavinnen und Sklaven.

Snippet für das Forscherjournal:



«Punishment for slaves» von Jacques Arago

Hintergrundinformationen

Die Bilder von Sklavinnen und Sklaven, die im 19. Jahrhundert erstmals in Europa zu sehen waren, zeigten einem breiten Publikum die **Grausamkeit der Sklaverei**. Wie Sklavinnen und Sklaven gezeichnet wurden, unterschied sich jedoch stark.

Während etwa in Debrets Zeichnungen Folter als selbstverständlicher Bestandteil des Lebens von Sklavinnen und Sklaven dargestellt wird, zeigt das Bild von Jacques Arago eine Sklavin oder einen Sklaven, die respektive der uns direkt und anklagend anschaut.

Zum Bild von Jacques Etienne Arago (Snippet):

Ikone der Zeichnungen über Sklaverei in Brasilien, gemalt von Jacques Etienne Arago: «Seit dem 19. Jahrhundert wird diese Zeichnung mit der Geschichte einer Sklavin namens Anastacia verknüpft, die zu einer Symbolfigur, einer mythischen Gestalt für die Leiden der Sklaven in Brasilien geworden ist. Ob es sich tatsächlich um diese Figur handelt ist umstritten. Unsicherheit besteht etwa bezüglich des Geschlechtes ...» Prussat, S. 220

Challenge 26: Die Abolitionistin Elizabeth Heyrick

Ort: Leicester, England

Zeit: frühes 19. Jahrhundert

Synopsis: Elizabeth Heyrick ist ein einflussreiches Mitglied der *Anti Slavery Society*, einer britische Gruppe, die für die Abschaffung der Sklaverei eine wichtige Rolle spielt. Sie besteht vor allem aus Frauen. Die Gegnerinnen der Sklaverei nennen sich auch Abolitionistinnen und haben ein eigenes Logo (siehe Snippet). Einige Mitglieder der Bewegung kritisieren, dass mit dem Verbot des Sklavenhandels die Sklaverei selbst noch nicht abgeschafft worden sei und weiter existiere. Indem sie auf Zuckerkonsum verzichten, wollen sie auf die unmenschlichen Zustände in den Kolonien aufmerksam machen und durch den Boykott erwirken, dass sich der Anbau und damit die Sklaverei nicht mehr lohnen.

Snippet für das Forscherjournal:



Wedgwood Keramik mit dem Symbol der Abolitionisten

Hintergrundinformationen

Elizabeth Heyrick wurde nach dem Tod ihres Mannes ein Mitglied der **Quäker**, einer christlich-religiösen Gruppe, die deutliche Kritik an der Sklaverei übte. Heyrick begann, sich in verschiedenen sozialen Bewegungen zu engagieren und setzte sich als Mitglied in England gegründeten **Anti Slavery Society** für die Abschaffung der Sklaverei ein.

Heyrick wurde zu einer **wichtigen Kritikerin** führender Abolitionistinnen und Abolitionisten in England. Diese ersten Kritikerinnen und Kritiker der Sklaverei richteten ihre Kritik vor allem gegen den Sklavenhandel. Mit der Abschaffung des Sklavenhandels 1808 verschwand die Sklaverei jedoch nicht. Heyrick forderte deshalb ein sofortiges **Verbot der Sklaverei** auf den Plantagen.

Sie machte dabei die Sklaverei zu einer Frage, die alle betraf, welche Produkte kauften, die durch Sklavenarbeit entstanden waren. Der **Nahrungsmittelboykott** entwickelte sich in der Folge zu einer wichtigen und effektiven politischen Strategie, besonders unter Frauen. Heyrick war dabei nur eine von vielen **Frauen**, die in der Antisklaverei Bewegung eine wichtige Rolle spielten.

Heyrick änderte später auch das **Logo** der Abolitionistinnen und Abolitionisten. In ihrer Version war der Sklave nicht auf den Knien, sondern aufrechtstehend. Aus der Frage *Am I not a Man and a Brother?* machte sie die Forderung *I am a Man and a Brother*. Die Anerkennung der Sklaven als Menschen war hier nicht mehr ein Akt der Gnade von Europäerinnen und Europäern, sondern eine einzufordernde **Selbstverständlichkeit**.

Challenge 27: Masken und Moral

Ort: Zürich

Zeit: Gegenwart

Synopsis: Der Einsatz von Knebelmasken erscheint aus heutiger Sicht unvorstellbar. Doch vor nicht allzu langer Zeit war es gesellschaftlich in Ordnung, Knebelmasken zur Bestrafung einzusetzen. Die Vorstellung, was richtig oder falsch ist, hat sich mit der Zeit verändert. Soziale Bewegungen haben Moralvorstellungen im 19. und 20. Jahrhundert grundlegend verändert. Während der Sklaverei gab es noch keine Menschenrechte. Und auch heute sind diese Rechte nicht für alle Menschen selbstverständlich.

Hintergrundinformationen

Werden wir heute mit Bildern der und Berichten über die Knebelmaske konfrontiert, dürfte es den meisten so gehen wie Marilyn Wise: Es ist nur **schwer nachvollziehbar**, wie ein solch grausames Instrument gegen Mitmenschen eingesetzt wurde.

Allerdings ist diese ablehnende Haltung gegenüber dem Folterwerkzeug offenbar nicht «natürlich». Noch vor 175 Jahren hatte man **wenig Skrupel**, Knebelmasken zur Folter und Bestrafung einzusetzen. Das zeigt, dass Vorstellungen darüber, was richtig und falsch ist, sich über die Zeit verändern.

So war es noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein rechtfertigbar, afrikanische Sklavinnen und Sklaven nicht als Menschen, sondern quasi als Nutztiere zu betrachten – und sie dementsprechend zu behandeln. Gemäss unseren **heutigen Moralvorstellungen** wiederum ist es nicht einmal mehr zu rechtfertigen, Tiere so grausam zu behandeln.

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 3: **Macht und Moral – Wie kam Callisto in Bedrängnis?**

Callisto war ein Folterinstrument, das zur Bestrafung von Sklavinnen und Sklaven auf südamerikanischen Plantagen eingesetzt wurde. Durch die Knebelmaske konnten sie nicht sprechen, essen oder trinken und waren dem Spott der Öffentlichkeit ausgesetzt. Dadurch wollten ihre Unterdrücker die Sklavinnen und Sklaven disziplinieren und ihren Widerstand gegen die schlechten Lebensbedingungen und die Zwangsarbeit brechen. Lange Zeit war der Einsatz von Knebelmasken etwas «Normales» und wurde von der Gesellschaft toleriert. Als soziale Bewegungen in Europa sich gegen den Sklavenhandel und die Sklaverei stellten und über Menschenrechte diskutiert wurde, begannen sich die gesellschaftlichen Vorstellungen zu verändern. Folterinstrumente wie Knebelmasken passten mit den neuen Moralvorstellungen nicht überein.

Verflechtungen

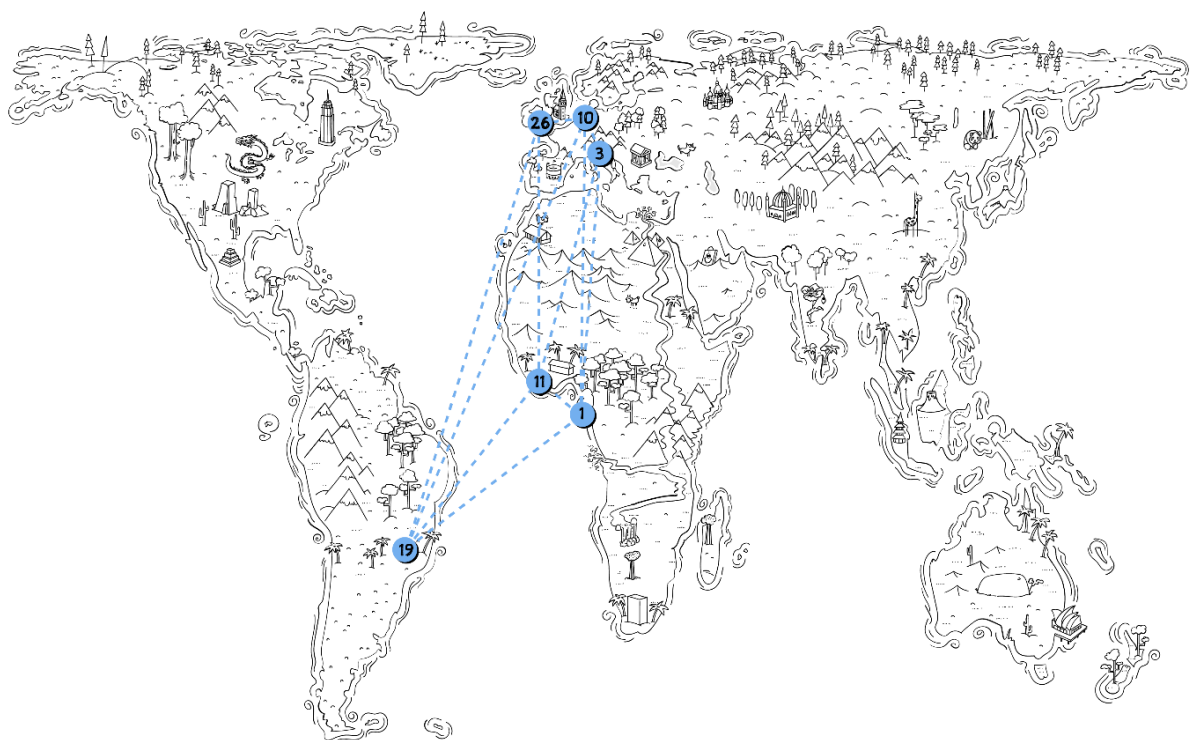
Anhand der Themenfelder rund um das Objekt Knebelmaske lassen sich Verflechtungen der Globalgeschichte entdecken. Was hat nun Schweizer Schokolade mit Sklaverei zu tun? Wie hängen Themen wie Plantagen, Sklavinnen und Sklaven und die Knebelmaske zusammen?

Zur Beantwortung solcher Fragen bieten die Challenges zahlreiche Berührungspunkte, was eine Fülle von möglichen Verbindungen zulässt. Die Schülerinnen und Schüler werden eigene Antworten auf diese Frage finden. Wichtig ist es, dabei eine gewisse Ergebnisoffenheit zuzulassen. Nicht jedes geschichtliche Ereignis hängt mit einem anderen zusammen und kann erklärt werden. Es herrscht keine eindeutige Kausalität.

Nichtsdestotrotz können die Themen einzelner Challenges miteinander in Beziehung gesetzt werden. Obwohl diese Verbindungen nicht abschliessend gemacht werden können, finden Lehrpersonen im Folgenden exemplarische Beispiele von Verflechtungen der Knebelmaske, die mit den Schülerinnen und Schülern sichtbar gemacht werden können.

Verflechtungsbeispiel:

Spuren Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer in Brasilien



Übersichtskarte der Verflechtungen am Beispiel «Spuren Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer in Brasilien»

Am Beispiel der Geschichte von Schweizer Kolonistinnen und Kolonisten (Challenge 19 und weitere Challenges) lassen sich zahlreiche interessante Bezüge herstellen:

Die Geschichten zur Entdeckung einer *Neuen Welt* in den Amerikas (Forschungsfrage 1) macht verstehbar, wie bei den verarmten Schweizerinnen und Schweizern im 19. Jahrhundert die Hoffnung auf ein besseres Leben entstehen konnte. Malerische Tropenbilder aus Brasilien (Challenge 10) bevölkerten die Fantasien der Auswanderungswilligen und liessen sie von einem neuen Leben in Brasilien träumen.

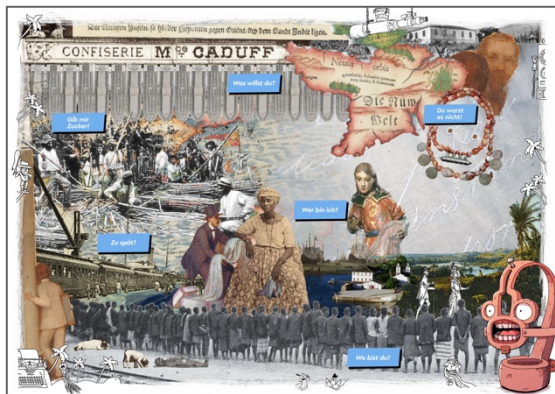
Erst die Entstehung einer tropischen Plantagenwirtschaft (Challenge 1) und die Begierde nach tropischen Produkten wie Zucker, Kaffee oder Kakao (Challenge 3) schufen die Bedingungen dafür, dass Kredite für Auswanderungen nach Brasilien zu einem lukrativen Geschäft werden konnten. Absolut zentral ist dabei auch ein Verständnis von der Bedeutung der Sklaverei für die tropischen Plantagenwirtschaften (Challenge 11).

Auf dieser Grundlage werden auch die Folgen der Abschaffung des Sklavenhandels (Challenge 26) für die Plantagenwirtschaft erkennbar, beziehungsweise der grosse Bedarf an günstigen Arbeitskräften, um die Produktion am Laufen zu halten.

Die Geschichte der Schweizer Kolonistinnen und Kolonisten in Brasilien (Challenge 19), so eine weitere interessante Entdeckung, schuf selbst neue Beziehungen zwischen Brasilien und der Schweiz. Die Schweizerinnen und Schweizer wurden zu einem aktiven Teil einer neuen brasilianischen Gesellschaft, die bis heute durch die Geschichte der Sklaverei, Kolonisation und den Anbau von tropischen Produkten geprägt ist.

Poster

Das Poster dient Lehrpersonen als zusätzliche Handreichung für den Unterricht. Es eignet sich besonders als Ausgangspunkt für Diskussionen und zur Ergebnissicherung der Erkenntnisse aus dem Spiel. Wie das Poster in der Unterrichtseinheit eingesetzt werden kann, wird im Guide für Lehrpersonen genauer erläutert.



Poster zur Knebelmaske

Das Poster führt mittels einer Collage aus Bildmaterial aus dem Spiel ein in die Welt der Knebelmaske. Eine kuriose Welt auf den ersten Blick: Versklavte betrachten eine üppige Szenerie. Schiffe die ankommen, ein Zug voller Menschen, die in eine neue Welt aufbrechen, ein etwas steifer Tuchhändler mit Zylinder, der einer stolzen und eleganten Frau ein Tuch andrehen möchte – was diese anscheinend kalt lässt. Zuckerrohrstangen, die zusammengebunden herumliegen, mit Arbeitern in weissen Hemden und mit Hut. Diese wiederum sind in die Auslage einer Confiserie geraten, deren Verzierung sich als verkleinerte Grafik eines Sklavenschiffes entpuppt.

Doch ist diese Welt so kurios, wie sie scheint? Und gehört hier trotz der fragmentierten Darstellung nicht doch alles irgendwie zusammen?

Die verschiedenen Elemente des Posters bilden für die Schülerinnen und Schüler die Ausgangslage, um die verschiedenen Geschichten, denen sie rund um die Knebelmaske begegnet sind, miteinander zu verweben. Die Fragen und Aussagen auf dem Poster sollen die Schülerinnen und Schüler ermuntern, eigene subjektive Bezüge zu den verhandelten Themen herzustellen.

Quellenkritische Bildbetrachtung

Anhand der folgenden Beispiele wird demonstriert, wie Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern ausgewählte Bildquellen kritisch unter die Lupe nehmen können. Durch eine genaue, hinterfragende Betrachtung der Bildelemente lernen die Schülerinnen und Schüler, diese Quellen aus verschiedenen Perspektiven zu sehen.

Fotografie: Die koloniale Plantagenwirtschaft

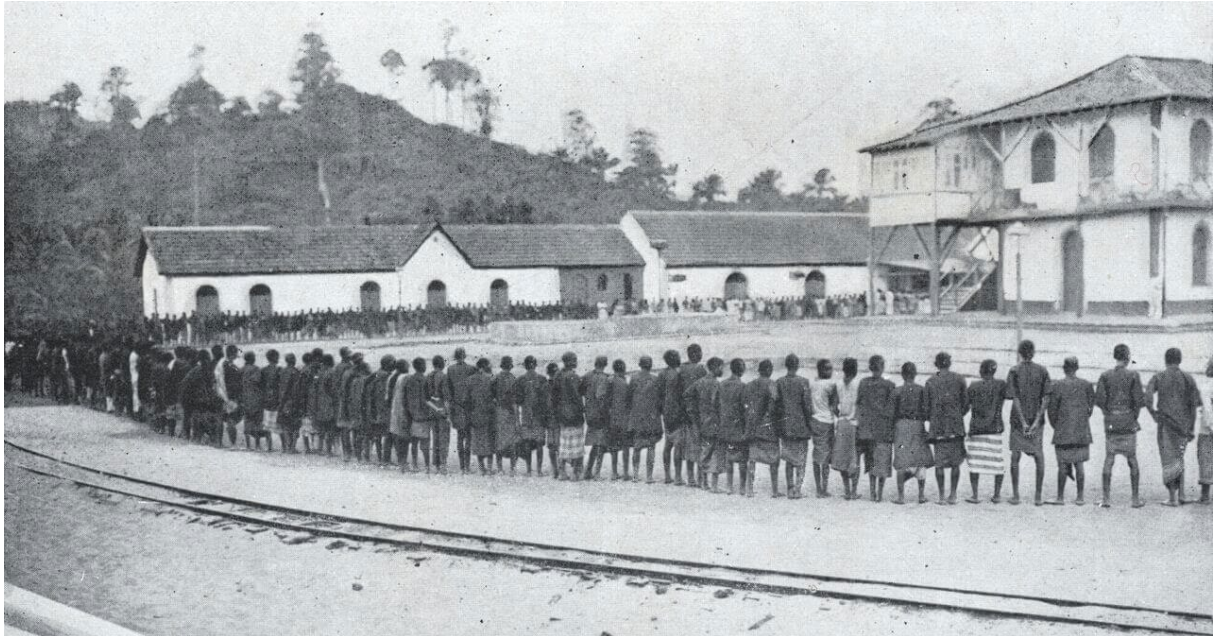


Bild aus: Kapitel 1, Challenge 1

Hintergrundinformationen für Lehrpersonen:

Das Bild zeigt Sklavinnen und Sklaven auf dem Platz einer Kakaoplantage in der portugiesischen Kolonie Sao Tome und Principé. Die Fotografie macht deutlich, wie viele Versklavte auf den Plantagen arbeiten mussten. Deutlich wird auch, wie sehr die Plantage einer Fabrik oder einem Arbeitslager glich. Auffallend ist, wie eine Person aus der Reihe der Versklavten (11. von rechts) zurück in die Kamera blickt, während die anderen in Reih und Glied um das Haus stehen. Wer diese Fotografie aufgenommen hat, ist unbekannt.

Beobachtungsfragen an die Schülerinnen und Schüler:

- Was siehst du auf dem Bild? Was erkennst du?
- Aus welcher Perspektive wurde das Bild aufgenommen? Was wären andere mögliche Perspektiven gewesen? Welche Wirkung hat die gewählte Perspektive?
- Welche Stimmung herrscht hier? Welcher Eindruck wird vermittelt?
- Welche Kontraste erkennst du?
- Wer könnte das Bild gemacht haben? In welchem Verhältnis steht die Fotografin oder der Fotograf wohl zum Geschehen auf dem Bild?
- Für welches Publikum könnte dieses Bild bestimmt gewesen sein?

Gemälde: Malerische Tropen



Bild aus: Kapitel 1, Challenge 10

Hintergrundinformationen für Lehrpersonen:

Brasilianische Landschaft mit Ameisenbär, Bild von Frans Post, 1649.

Interessant ist das Bild erstens, weil es mit exotischen Motiven spielt (Palme, Ananas, Ameisenbär), jedoch eine für Europäerinnen und Europäer vertraute Kulturlandschaft zeigt, die sich auch in Europa befinden könnte. Zweitens bedient das Bild die Projektionen des europäischen Kaufmannsblickes, der in Übersee ein unerschöpfliches Potenzial für die Plantagenwirtschaft sah.

Im Alter von 25 Jahren beteiligte sich der niederländische Maler Frans Post an einer achtjährigen Expedition des Grafen Johann Moritz von Nassau-Siegen in die damalige niederländische Kolonie im Nordosten Brasiliens (1636 – 1644). Fünf Jahre nach der Expedition entstand dieses Bild.

Beobachtungsfragen an die Schülerinnen und Schüler:

- Was siehst du auf dem Bild? Welche Motive erkennst du?
- Aus welcher Perspektive wurde das Bild erstellt? Was wären andere mögliche Perspektiven gewesen? Welche Wirkung hat die gewählte Perspektive?
- Welche Stimmung herrscht hier? Welcher Eindruck wird vermittelt?
- Welche Kontraste erkennst du?
- Wer hat das Gemälde gemalt? Warum?
- Für welches Publikum könnte dieses Bild bestimmt gewesen sein?